

Einkaufsberater *Sicherheit*

Überwachen | Sichern | Alarmieren



Liebe Leserin, lieber Leser,

der nächste Urlaub kommt bestimmt. Und mit ihm das Gefühl, die Wohnung unbewacht zurückzulassen. Doch das muss nicht sein. Ein Smartphone reicht aus, um unterwegs über das Geschehen zu Hause informiert zu sein. Ob Einbruchversuch, Brandalarm oder Wasserschaden: Mit den Produkten in dieser Broschüre erfahren Sie rechtzeitig, wenn etwas passiert und können reagieren. Sollte es überhaupt so weit kommen, denn viel Unheil kann die Technik von vornherein verhüten.

Inhalt

- | | |
|--|-----------------|
| Sicherheit | Seite 3 |
| Ein beruhigendes Gefühl. Warum die Investition sich lohnt – und sogar mit Zuschüssen gefördert wird. | |
| Überwachungskameras | Seite 4 |
| Unter Aufsicht. So finden Sie die richtige Kamera und das optimale Aufzeichnungsverfahren. | |
| Alarmsysteme | Seite 8 |
| Rundum geschützt. Gefahren rechtzeitig erkennen und Einbrecher in die Flucht schlagen. | |
| Elektronische Schlösser | Seite 11 |
| Kommen und Gehen. Nie wieder vergessen, die Haus- oder Wohnungstüre abzuschließen. | |
| Intelligentes Licht | Seite 12 |
| Jemand zu Hause? Diese Systeme lassen ein Gebäude bewohnt aussehen. | |
| Smarthome-Lösungen | Seite 14 |
| Sicherheit mit System. Eine Haussteuerung verbindet den Schutz mit zusätzlichem Wohnkomfort. | |



Ein beruhigendes Gefühl

Wohnungseinbrüche mit Diebstahl gehören zu den häufigsten Straftaten in Deutschland. Zwar ist die Zahl der Delikte zuletzt gesunken, mit 151.265 erfassten Fällen im Jahr 2016 liegt sie aber immer noch auf hohem Niveau. Die Übeltäter verursachten dabei einen Schaden von rund 392 Millionen Euro (Quelle: Kriminalstatistik).

Gefahren. Doch nicht nur Einbrecher bedrohen den Hausstand. Auch Brand- und Wasserschäden können die persönliche Lebensplanung durcheinanderbringen. In vielen Bundesländern sind Rauchmelder bereits Pflicht – oder eine entsprechende Regelung tritt demnächst in Kraft. Über kurz oder lang muss sich jeder mit dem Thema auseinandersetzen. Warum also nicht gleich in eine Lösung investieren, die Schutz und Komfort vereint?

Absicherung. Im Fachhandel finden Sie Geräte, die das Heim überwachen, Eindringlinge abwehren und bei Gefahr Alarm auslösen. Richtig kombiniert vermitteln sie Ihnen das Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit. Ein Luxus, der mit Geld kaum zu bezahlen ist. ■

Praxis-Tipp

Für den Einbruchschutz gibt es staatlichen Zuschuss. Die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) beteiligt sich mit bis zu 1500 Euro an den Kosten.*

Das Förderprogramm „Altersgerechtes Umbauen“ kann jeder Wohnungs- oder Eigenheimbesitzer beantragen, der die Arbeiten vom Fachbetrieb ausführen lässt.

*Stand Juni 2017



Unter Aufsicht

Mal eben zu Hause nach dem Rechten sehen, aus der Ferne mit den Daheimgebliebenen chatten oder der Katze beim Spielen zuschauen. Es gibt viele Gründe, sich eine Überwachungskamera zuzulegen. Auch bei der Beweissicherung nach Einbrüchen leistet sie gute Dienste, wenn der Nutzer ein paar Regeln beachtet.



Praxis-Tipp

Kamera-Attrappen sollen Einbrecher abschrecken. Sie gaukeln mit leerem Gehäuse die Videoüberwachung vor. Verzichten Sie dabei auf blinkendes Rotlicht. Keine echte Überwachungskamera leuchtet im Betrieb. Das wissen auch Einbrecher.

Gesetzeslage. Die Montage auf privaten Grundstücken ist grundsätzlich erlaubt. Die Kamera darf von dort aus aber keine öffentlichen Bereiche filmen – also weder den Gehweg noch die andere Straßenseite. An der Wohnungstür oder Grundstücksgrenze ist Schluss mit der Überwachung. Sonst können versehentlich gefilmte Personen auf Schadenersatz klagen.

Aufnahme. Neben Livebildern, die das aktuelle Geschehen zeigen, bieten die meisten Kameras eine Aufnahmefunktion. Sie archiviert die Videos

auf einem Speicher vor Ort oder im Internet (siehe rechts). Praktisch: Eine Bewegungserkennung analysiert das Bild und startet die Aufnahme nur dann, wenn wirklich etwas passiert. ➤

Netzwerk-Aufnahme

Klassische Netzwerk- oder IP-Kameras verwenden den Computer oder einen Festplatten-Recorder (Bild) als Speicher. Abhängig vom System lassen sich 4, 8, 16, 32 oder noch mehr Kameras gleichzeitig aufnehmen. Bei Geräten mit PoE-Technik (Power over Ethernet) versorgt das Netzwerkkabel die Kamera auch gleichzeitig mit Energie. Dann ist kein Stromanschluss am Montageort mehr nötig. Die meisten Lösungen sollen professionellen Ansprüchen genügen. Deshalb kommen WLAN-Kameras in dieser Kategorie eher selten vor.



Kamera-Aufnahme

Kameras mit lokalem Speicher legen ihre Videos direkt im Gerät ab – meist auf einer SD-Karte (Bild rechts). Dort bleiben sie, bis der Speicher voll ist. Erst dann werden nach und nach die ältesten Aufnahmen gelöscht. Eine Übertragung ins Internet findet nicht statt. Nur beim Abruf der Videos von unterwegs aus wird kurzzeitig ein Server dazwischengeschaltet. Nachteil: Einbrecher können die Kamera mitnehmen und so Beweise vernichten. Manche Modelle sichern ihre Aufnahmen deshalb zusätzlich auf einem Speicher im heimischen Netzwerk.



Cloud-Aufnahme

Cloud-Kameras ersetzen den lokalen Speicher durch Server im Internet. Ihre Aufnahmen werden direkt dorthin geschickt. Zu Hause gibt es kein Videoarchiv, das gestohlen oder beschädigt werden könnte. Wie lange sich die Videos abrufen lassen, hängt vom Cloud-Konto des Nutzers ab. Ein oder zwei Tage sind in der Regel kostenlos. Für längerfristige Speicherung bis zu 30 Tagen ist ein bezahltes Abo nötig. Prinzipiell gilt: Die Kamera funktioniert nur mit Internetverbindung. Nur wenige Modelle haben einen Zwischenspeicher, um kurzzeitige Ausfälle zu überbrücken.



Oft kann der Nutzer den Überwachungsbereich eingrenzen, indem er Zonen im Bild als aktiv markiert. Die Kamera reagiert dann nur auf Bewegung in diesen Bereichen und ignoriert zum Beispiel Haustiere am Boden. Mit einer Gesichtserkennung lässt sich die Treffgenauigkeit weiter steigern. Besonders intelligente Kameras nehmen zum Beispiel nur auf, wenn sie unbekannte Personen entdecken.

Zusatzfunktionen. Infrarot-LEDs für Nachtaufnahmen und die Steuerung per Smartphone sind mittlerweile Standard. Einige Hersteller statten ihre Kameras aber noch mit anderen Extras aus. So gibt es Modelle mit Akku für den drahtlosen Einsatz im und am Haus. Exemplare mit Gegensprechfunktion eignen sich als Babyphone im Kinderzimmer.

Abgebühren. Videoaufnahmen auf einem Speicher zu Hause sind immer kostenlos. Etwas anders sieht es mit Cloud-Kameras aus, die ein Kundenkonto verlangen. Hier können monatliche Gebühren entstehen. Erkundigen Sie sich am besten vor dem Kauf nach den genauen Konditionen. ■



Komfortable Bedienung per App



Die Alternative zum Babyfon: Kamera mit Spieluhr und Nachtlicht.



Indoor-Kameras

Das Angebot an Kameras für den Innenraum ist riesig. Neben Profimodellen für anspruchsvolle Einsätze gibt es auch leicht zu installierende IP-Kameras mit Smartphone-Steuerung. Sie nutzen das heimische Netzwerk für die Übertragung. LAN-Kabel sorgen dabei für eine stabilere Verbindung als WLAN, bedeuten aber auch mehr Installationsaufwand. Da Kameras für den Hausgebrauch meist keine einstellbare Brennweite haben, kommt es auf den Blickwinkel an, damit in engen Räumen alles aufs Bild passt.

Outdoor-Kameras

Im Außenbereich müssen Kameras viel aushalten. Regen, Schnee und Temperaturschwankungen setzen den Geräten zu. Deshalb empfehlen sich Modelle, die mindestens staubdicht und wasserabweisend sind – zu erkennen an der Schutzklasse IP 65. Je höher die zweite Ziffer, desto wasserdichter ist das Gehäuse. Besonders robuste Modelle halten auch starkem Strahlwasser stand (IP 67). Außerdem wichtig: hohe Auflösung, damit weiter entfernte Personen noch gut zu erkennen sind, sowie eine flexible Halterung zum Ausrichten der Kamera.



Dome-Kameras

Für die Montage an Decken und Wänden sind sogenannte Dome-Kameras gedacht. Eine Halbkugel über der Linse gibt ihnen den Namen (Dome = engl. Kuppel). Teilweise ist die Plexiglaskuppel getönt, sodass nicht leicht zu erkennen ist, welchen Bereich im Raum die Kamera gerade abtastet. In professionellen Überwachungssystemen lässt sich die Linse außerdem ferngesteuert drehen, neigen und zoomen. So etwas heißt dann PZT-Kamera (Pan, Tilt, Zoom), kommt aber fast nur in Anlagen mit Wachpersonal zum Einsatz.



Rundum geschützt

Eine Alarmanlage galt früher als Zeichen von Luxus. Vor allem Besserverdienende leisteten sich die teure Installation – oder bekamen sie von ihrer Versicherung vorgeschrieben (siehe Seite 10). Dank Digitalisierung ist das Plus an Sicherheit heute aber für jeden erschwinglich.

Praxis-Tipp

Manche Überwachungskameras lassen sich mit Tür- und Fenstersensoren (Bild) zu einem Warnsystem ausbauen. Sie schlagen dann bereits Alarm, wenn Unbefugte in die Wohnung einzudringen versuchen.



Funksysteme. Drahtlose Alarmanlagen gibt es bereits für wenige Hundert Euro. Sie bestehen aus einer Funkzentrale und batteriebetriebenen Sensoren, die an Fenster- oder Türrahmen geklebt werden. Das Startpaket lässt sich nachträglich erweitern. Auch Bewegungs- und Rauchmelder sowie Kameras gehören zum Sortiment der meisten Anbieter.

Stiller Alarm. Stellt ein Sensor unerwartete Ereignisse fest, funkt er die Basis an. Sie schickt eine Nachricht auf das Smartphone des Nutzers. Der kann nun in seiner App nachsehen,

welches Gerät Alarm ausgelöst hat, und entsprechend reagieren. Parallel dazu lassen sich Familienmitglieder, Freunde oder Nachbarn informieren, falls der erste Empfänger nicht erreichbar ist. Manche Systeme

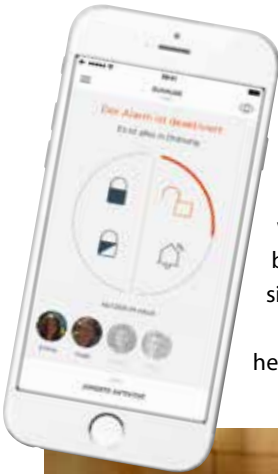
kontaktieren auf Wunsch sogar einen Wachdienst, der vor Ort nach dem Rechten sieht. Die sogenannte Aufschaltung auf die Polizei kommt nur unter bestimmten Voraussetzungen infrage. Sie ist aufwändig und teuer.

Lauter Alarm. Mit einer Sirene im oder am Haus lassen sich Einbrecher stören und in die Flucht schlagen. Allerdings sollte die Anlage dann so montiert sein, dass Fehlalarme möglichst selten vorkommen. Sonst reagiert die Nachbarschaft genervt oder ignoriert im Ernstfall das Warnsignal.

Überhaupt ist Zuverlässigkeit ein wichtiges Thema. Benötigt die Anlage zum Betrieb eine Internet-Verbindung? Oder arbeitet sie autark? Selbst dann, wenn zeitweise der Strom ausfällt? Ihr Fachhändler berät Sie gerne bei der Auswahl.

Außenhautsicherung. Komfortable Systeme schützen die Wohnung auch dann, wenn jemand zu Hause ist. Sie überwachen auf Knopfdruck nur Fenster und Türen, etwa mit Öffnungskontakten und Glasbruchmeldern. Bewohner im Haus können sich frei bewegen, ohne Alarm auszulösen. Erst beim Verlassen der Wohnung schalten sie die Bewegungsmelder hinzu.

Das Scharfschalten sollte einfach gehen, damit man es nicht vergisst. Eine



Drahtloses Alarmsystem mit Sirene und Fernbedienung für den Schlüsselbund.

Fernbedienung am Schlüsselbund oder sogenannte Widgets im Startmenü des Smartphones vereinfachen die Bedienung.

Zwangsläufigkeit. Professionelle Anlagen verhindern, dass jemand aus Versehen in den gesicherten Bereich hineinläuft. Er wird gezwungen, den Alarm vorher abzuschalten, etwa mit einem Schloss am Türrahmen. Gleichzeitig warnt das System, wenn beim Scharfschalten noch Fenster offen stehen oder Türen unverschlossen sind. Vieles davon lässt sich auch mit einer Smarthome-Lösung realisieren (siehe Seite 14). Die Grenzen verschwimmen: Während eine wachsende Zahl von Alarmanlagen mit Funksteckdosen erweiterbar ist, sichern und überwachen Smarthome-Systeme auch das Haus. ■

Anlagen mit VdS-Zertifikat

Eine Hausratversicherung, die größere Schadenssummen abdecken soll, verlangt besondere Schutzmaßnahmen. Das kann neben mechanischen Vorrichtungen auch eine zertifizierte Alarmanlage sein.

Der Verband der Schadenversicherer (VdS) betreibt zu diesem Zweck eine eigene Zertifizierungsstelle. Die VdS Schadenverhütung GmbH in Köln prüft Einbruch- und Überfallmeldeanlagen auf ihre Funktion und Zuverlässigkeit. Sie teilt die Geräte je nach Grad des Schutzes in VdS-Klassen ein. Bei geringerem Einbruchrisiko ist Klasse A normalerweise ausreichend. Bei der Absicherung höherer Werte im Privathaushalt oder im Gewerbebetrieb kommen Anlagen der Klassen B oder C zum Einsatz. Produkte, die speziell für den Einsatz zu Hause entwickelt wurden, sind am Siegel VdS Home zu erkennen.

Es kennzeichnet Geräte und Dienstleistungen für den Brand- und Einbruchdiebstahlschutz. Eine Datenbank auf der Internetseite www.vds-home.de listet alle Produkte auf. Das Verzeichnis mit Fachbetrieben hilft, einen geeigneten Installateur zu finden, der die Anlage montiert.





Kommen und Gehen

Schieben Sie ungebetenen Gästen einen Riegel vor, und zwar vollautomatisch. Ein elektronisches Schloss verriegelt beim Gehen von alleine die Tür und entriegelt sie beim Nachhausekommen. Das Smartphone in der Tasche oder ein funkender Schlüsselanhänger gibt das Signal dazu.

Drahtlos. Vergessene oder verlorene Schlüssel sind kein Problem mehr. Per App lassen sich Zugangsberechtigungen für die Familie, Freunde oder Nachbarn einrichten – und bei Bedarf wieder entziehen. So kommt die Putzhilfe nur zu festgelegten Zeiten in die Wohnung. Oder Sie öffnen die Haustür für den früher eintreffenden Besuch von unterwegs aus.

Nachrüstbar. Die meisten Systeme verwenden einen batteriebetriebenen Motor, der an der Innenseite der Wohnungstüre auf dem Schließzylinder sitzt. Das hat den Vorteil, dass der Zutritt auch weiterhin mit einem mechanischen Schlüssel möglich ist. Je nach Modell arbeitet das elektronische Schloss mit Bluetooth oder einem anderen Funkstandard. ■

Praxis-Tipp

Viele Nachrüst-Lösungen nutzen einen Schlüssel, der von innen im Schloss steckt. Der Profilzylinder sollte deshalb über eine sogenannte Not- und Gefahrenfunktion verfügen. Damit sich die Türe auch weiterhin von außen per Schlüssel öffnen lässt.





Jemand zu Hause?

Licht bedeutet Sicherheit. Schon ein Bewegungsmelder, der automatisch die Außenbeleuchtung einschaltet, verbessert die Situation. Solarlampen, die den Garten in stimmungs-

volles Licht tauchen oder dunkle Ecken aufhellen, wirken einladend und abschreckend zugleich – je nach Absicht der Besucher. Denn fast die Hälfte aller Wohnungseinbrüche findet zwischen Oktober und Januar statt. Dunkelheit schützt die Täter.

Urlaubssaison. Besonders ungestört können Diebe ans Werk gehen, wenn das Haus leer steht. Über die Beobachtung von Jalousien und Licht in der Wohnung lässt sich leicht herausfinden, wann die Bewohner verreist sind. Eine Anwesenheitssimulation mit automatisch schaltenden Lampen kann dann Schlimmeres verhüten.

Schaltuhren. Die simpelste Methode sind einfache Zwischenstecker. Mit einem programmierbaren Timer drehen sie am Abend das Licht auf und in der Nacht wieder ab. Nachteil: Der Schaltzyklus wiederholt sich in täglichem oder wö-

Praxis-Tipp

Einige Funksteckdosen lassen sich direkt am Internet-Router anmelden. Dann ist keine extra Funkzentrale nötig – und die Steuerung per Smartphone funktioniert auch vom Urlaub aus.



chentlichem Turnus. Wer ein Haus ausspioniert, kommt dem Trick schnell auf die Schliche. Besser sind elektronische Funksteckdosen, die sich individuell programmieren lassen oder nach dem Zufallsprinzip schalten. Noch mehr Komfort bieten drahtlose Lichtsysteme (unten). Sie vollziehen glaubhaft die tägliche Aufsteh- oder Zubettgeh-Routine nach. Modelle mit Haushüter-Funktion simulieren sogar den abendlichen Gang vom Wohnzimmer über das Bad ins Schlafgemach.

Automatisierung. Wer das Licht in seine Haussteuerung integriert (Seite 14), macht die Illusion perfekt. Denn dann folgen nicht nur Lampen und Steckdosen dem virtuellen Bewohner. Er kontrolliert auch Jalousien und Rollläden. ■

Drahtlose Lichtsysteme

Die Alternative zum Schalten per Steckdose: LED-Lampen, die sich mit dem Smartphone steuern lassen. Sie kommen an Stelle der gewohnten Leuchtmittel in die Lampenfassung. Eine Funkbasis am Router verbindet sie mit dem heimischen WLAN. Die App des Herstellers regelt nun die Farbe und Helligkeit der Lampen. Sie kann Gruppen bilden, um mehrere Exemplare auf einmal zu schalten. Szenen setzen den Raum beim Essen, Fernsehen oder Arbeiten ins rechte Licht.



Je nach System gibt es Leuchtmittel in allen möglichen Formen: als Glühlampen-Ersatz, Strahler mit Stecksockel oder LED-Streifen, die sich an Möbel kleben lassen. Auch Designer-Leuchten oder Garten-Spots für den Einsatz im Freien haben manche Hersteller im Programm. Wer zum Schalten und Dimmen nicht jedes Mal das Smartphone zücken will, meldet Funkschalter an der Zentrale an. So ein Taster kann zum Beispiel neben dem Bett liegen, um in der Nacht das Paniklicht zu aktivieren: Ein Handgriff und alle smarten Lampen im Haus gehen auf einmal an.

Funkende LED-Lampen machen das Licht fernbedienbar.





Sicherheit mit System

Alarmsystem oder Smarthome-Lösung? Keine ganz einfache Entscheidung. Beide Varianten überschneiden sich im Funktionsumfang. Sie überwachen das Haus mit Tür- und Fensterkontakten, setzen Bewegungsmelder und Sirenen ein. Auch Kameras, Rauch- oder Wassersensoren gibt es auf beiden Seiten. Der Unterschied: Smarthome-Lösungen sind flexibler.

Praxis-Tipp

Machen Sie sich eine Checkliste, welche Aufgaben das Smarthome übernehmen soll. So lässt sich der Funktionsumfang verschiedener Systeme miteinander vergleichen. Nicht zu jeder Lösung gibt es beispielsweise Überwachungskameras.

Konfigurierbar. Eine Alarmanlage (siehe Seite 8) dient vor allem der Sicherheit. Der Nutzer muss deshalb kaum etwas einstellen. Nach ihrer Anmeldung an der Basis wissen die Geräte selbst, was sie tun sollen.

Beim Smarthome-System ist der Konfigurationsaufwand größer. So kann der Türkontakt ja nicht nur Alarm auslösen. Kommt ein Familienmitglied nach Hause, schaltet er vielleicht das Licht ein, startet eine Playliste auf dem Musiksystem und

regelt die Heizung hoch. Am Ausgang zur Terrasse verhindert er, dass bei geöffneter Tür der Rollladen schließt und die Bewohner aussperrt. All das beherrscht der kleine Sensor nicht von Haus aus. Der Nutzer bringt es ihm mit Regeln bei.

Unterschiedlich. Welche Einstellungen nötig sind, hängt vom System ab. Manche Hersteller bieten vorbereitete Regeln zur Auswahl an. Andere stellen einen Baukasten zur Verfügung, aus dem sich Abläufe nach dem Wenn-dann-Prinzip zusammenstellen lassen. Ihr Fachhändler kennt das Angebot und hilft Ihnen bei der Auswahl der richtigen Lösung.

Geschlossen. Das Startpaket mit der Zentrale entscheidet über die Ausbaumöglichkeiten. Es legt den Funkstandard fest, den die Geräte verwenden. Handelt es sich dabei um ein geschlossenes System, lassen sich nur Komponenten bestimmter Marken an der Zentrale anmelden. Vorteil: Die Installation läuft immer gleich ab und alles funktioniert reibungslos – weil der Systemanbieter für die Kompatibilität der Produkte sorgt.

In der Smarthome-Zentrale (Mitte) laufen alle Informationen zusammen.



Offen. Nutzt die Zentrale einen Funkstandard wie Z-Wave, Zigbee oder EnOcean, kann der Nutzer aus verschiedenen Sortimenten wählen. Eine Basis, die mehrere Standards unterstützt, vergrößert die Auswahl noch weiter. Um Probleme auszuschließen, führen die Anbieter sogenannte Kompatibilitätslisten. Sie nennen Ihnen Produkte, die mit dem System getestet sind und zuverlässig funktionieren. ■



Drahtlose Smarthome-Systeme eignen sich gut für die Selbstmontage.

Mit freundlicher Empfehlung:

Ausgabe 2017. Fotos: Hersteller. Redaktion und Produktion: DIGITAL-ROOM GmbH

Als Pocket-Guide sind bisher erschienen:

1: TV-Geräte

9: Vernetzte Geräte

17: Fitness & Wellness

2: Navigation

10: Heimkino

18: Musik-Streaming

3: Digital-TV

11: Großgeräte

19: Smart Home

4: HDTV

12: Kaffeemaschinen

20: Körperpflege

5: Energie sparen

13: Smart-TV

21: Portable Audio

6: Digitalkameras

14: Wearables

22: Video-Streaming

7: Heimvernetzung

15: Mixgeräte

23: Raumpflege

8: 3D-Geräte

16: Ultra HD

24: Sicherheit

Herausgeber:

gfu Consumer & Home Electronics GmbH
Lyoner Straße 9, 60528 Frankfurt am Main
Telefon: (069) 6302-219, E-Mail: gfu@gfu.de
Internet: www.gfu.de



Bundesverband Technik des Einzelhandels e.V. (BVT)
An Lyskirchen 14, 50676 Köln
Telefon: (0221) 2 71 66-0, E-Mail: bvt@einzelhandel-ev.de
Internet: www.bvt-ev.de



Mit Unterstützung von:

hitec MAGAZIN
Oberplatz 14, 47804 Krefeld
Telefon (02151) 15256-10, E-Mail: info@hitec-magazin.de
Internet: www.hitec-magazin.de

